

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 3,- M.
ohne Bringerlohn.

Trud und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Bettzeile 20 Bg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 264.

Samstag, den 9. November 1918.

75. Jahrgang.

Die Volksbewegung im Reiche.

Berlin, 8. Nov. (WB) Ueber die Unruhen aus dem Reiche wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die aufständische Bewegung hat sich weiter ausgedehnt. Es sind jetzt u. a. in Mitleidenschaft gezogen: Hannover, Köln, München, Braunschweig, und Magdeburg. Hiermit ist jedoch noch nicht gesagt, daß diese Städte in der Hand der Aufständischen sind. Die Nachrichten sind naturgemäß nicht zuverlässig und sehr widerspruchsvoll. In Hannover ist z. B. ein Teil der Garnison fest in der Hand ihrer Führer und wehrt sich entschlossen gegen die Bewegung. Ähnliche Verhältnisse scheinen in Hamburg, Köln und München vorzuliegen. Aus den Industriegebieten liegen keine klaren Meldungen vor, es scheinen aber Versuche vorzuliegen, an einzelnen Orten Arbeiter- und Soldatenräte zu bilden. Es zeigt sich jetzt ein gewisses planmäßiges Vorgehen. Ueberall daselbe Bild! Aus den Hauptzentren Kiel und Hamburg sind im Laufe des gestrigen Tages immer wieder Jüge mit aufständischen Matrosen und Aufständischen in das Land entsandt worden. Diese versuchen, sich in den wichtigsten Städten sofort der Verkehrszentralen zu bemächtigen und die Kommandostellen aufzuheben. Dann wird unter Heranziehung leichtbewaffneter Elemente, unter denen sich eine ganze Reihe fahnenflüchtiger Soldaten befindet, versucht, die Truppen zu versetzen, indem ihnen vorgespiegelt wird, daß es sich garnicht um eine Revolution, sondern um militärische Reformen handelt. Bei manchen Truppen ist der Versuch gelungen, bei anderen hat er energischen Widerstand gefunden. In zahlreichen Stellen ist bereits durch entsprechende Vorstellungen von Entsandten der Regierung ein gewisses Einlenken erreicht worden.

Die ganze Bewegung geht — bei aller Unklarheit in Einzelheiten — offenbar von Rußland aus, wobei die bisherigen Berliner Vertreter der Sowjet-Republik nachweislich mitgewirkt haben. Wie die russische Regierung zugegeben hat, hofft sie sich nur dadurch zu halten, daß auch in Deutschland und demnächst in ganz Europa die bolschewistische Idee noch mehr zum Aufkommen komme. In dem Bewußtsein, daß das deutsche Volk in seiner Masse für die bolschewistischen Ideen nicht zu haben ist, wird planmäßig versucht, die Unzufriedenen und wenn möglich Teile der bewaffneten Macht allmählich auf die schiefe Ebene zu bringen, indem man sie zunächst durch noch nicht terroristische Reformvorschlüge in Widerspruch mit ihren Pflichten und der bestehenden Volksregierung zu bringen versucht. Allmählich sollen die Leute dann weiter gedrängt werden, bis zum bolschewistischen Radikalismus, der in einzelnen Fällen klar erkennbar ist. Die Mitleider und Verführten sind sich nicht zum mindesten bewußt, zu welchen verhängnisvollen Folgen eine bolschewistische Bewegung in Deutschland notgedrungen führen muß, wo die Volksernährung bisher nur mit einer feingegliederten Organisation durchführbar war.

Die Reichshauptstadt ruhig.

Berlin, 8. Nov. Das Straßenbild der Reichshauptstadt ist von den politischen Ereignissen fast gänzlich unberührt. Es wird in allen Betrieben gearbeitet.

Die Lage in Frankfurt.

Frankfurt, 8. Nov. Im Römer traten heute die Vertreter des stellv. Generalkommandos, der Polizei und der Stadt mit den Führern der fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten beider Richtungen und der Gewerkschaften zu einer Konferenz zusammen, in der die Bildung eines Wohlfahrtsausschusses zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beschlossen wurde. Die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden gaben die Erklärung ab, im Interesse der Ordnung keinen Schritt zu tun, ohne sich vorher mit den genannten Parteiführern ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Der Ausschuss trat sofort in Wirksamkeit. Bis zur Stunde ist hier noch keine Ausschreitung bzw. Unbotmäßigkeit vorgekommen. Vor dem Hauptbahnhof hält sich wohl eine stündlich mehr anschwellende Volksmenge auf, die sich aber völlig ruhig verhält. Im Straßenbild, das sehr starken Verkehr zeigt, fallen seit Donnerstag große Mengen von Matrosen auf, von denen viele mit roten Schleifen geschmückt sind. Für Samstag nachmittag 2 Uhr ist eine Kundgebung im Schumanntheater geplant. Die Arbeiterschaft ist auf-

gefordert worden, mittags 12 Uhr die Arbeit in allen Betrieben niederzulegen und dann geschlossen nach dem Versammlungsort zu gehen.

Frankfurt a. M., 9. Sept. (TU) Die „Volksstimme“ meldet: In der Zusammenkunft der beiden Parteien, Fortschrittler und Sozialdemokraten, des sogenannten Wohlfahrtsausschusses, an der auch die Gewerkschaften, der Polizeipräsident und das stellv. Generalkommando, sowie die beiden Bürgermeister teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. die verhafteten Matrosen aus Kiel werden freigelassen; 2. den Soldaten wird zugebilligt, einen Soldatenrat zu wählen; 3. die Polizei enthält sich jeden Eingriffs in politische Angelegenheiten; 4. den Soldaten ist der Besuch von politischen Versammlungen gestattet; 5. Heute mittags 12 Uhr werden sämtliche Betriebe zum Besuch der Schumann-Versammlung stillgelegt; 6. Polizei und Militärbehörden unterstellen sich den Anordnungen des Wohlfahrtsausschusses. Die Militär- und Polizeibehörden haben sich mit diesen Forderungen einverstanden erklärt. Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps, Generalleutnant Kriebel ist zurückgetreten.

Arbeiter- und Soldatenrat in Köln.

Köln, 8. Nov. Was nach den Vorgängen der letzten Zeit vorausgesehen war, ist nunmehr auch in Köln eingetreten. Die Unruhen aus den norddeutschen Städten haben hierher übergegriffen und die Ereignisse und Bilder zur Entwicklung gebracht, die uns zum Teil aus den Schilderungen über die Geschehnisse in den Hansestädten bekannt waren.

In der Nacht ist es denn auch zu einer Aufrollung der bisherigen Sicherheitsordnung unserer Stadt gekommen. Die Gruppen sammelten sich zu Jügen — es lag offenbar eine gewisse Organisation zugrunde — und diese Jüge bewegten sich, wie auch in den Hansestädten, zu den Zivil- und Militärgefängnissen, deren Insassen befreit werden sollten. Das ist denn auch ohne weiteres Blutvergießen geschehen, wobei heute freilich schon zugegeben wird, daß in der Eile auch solche Elemente die willkommenen Freiheit gewonnen, die der Sicherheit in der Stadt, der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung kaum dienlich sein dürften. Zu gewaltsamen Ruhestörungen ist es indes bis jetzt noch nicht gekommen.

Ein Mittelpunkt des revolutionären Straßenlebens bildete der Neumarkt. Zu ihm strömten die Gruppen und Scharen aus allen Enden der Stadt. Militär und Zivil, die Soldaten zum größten Teil ohne Seitengewehr, scharten sich um das neu aufgespaltene rote Banner, und Schleifen und Bänder an Mützen und Röcken sorgten bei der Kleidung der einzelnen für die Kennzeichnung der revolutionären Stimmung. Hier am Neumarkt griff die örtliche sozialdemokratische Leitung ein, um die Bewegung nicht aus den geordneten Bahnen in Ausschreitungen und Plünderungen übergehen zu lassen, von denen leider auch hier und da zu melden ist, wenn auch für Brot und Kleider teilweise Bezahlung geleistet wurde. Wie auf dem Neumarkt, so ballten sich die Kundgebungen auch an andern Verkehrspunkten zu Menschenansammlungen zusammen, und hier ist in erster Linie naturgemäß der Hauptbahnhof zu nennen, der ganz im Zeichen der revolutionären Umgestaltung der Dinge lag. Die roten Schleifen und Abzeichen machten sich hier besonders bemerkbar, und wie an andern Stellen den Offizieren, so wurden allen ankommenden und abfahrenden Soldaten Gewehr und Seitengewehr abgenommen, um im großen Personentunnel sein säuberlich — die soldatische Ordnung verleihe — sich bei uns doch nie — auseinander geschichtet zu werden. Wenn auch Ruhe und Ordnung aufrechterhalten wurden, so sah man doch manches Bild, das man lieber nicht mit dem Ernst der Bewegung verknüpfen gesehen hätte, und das seine Ursache in der Befreiung jener leichtbewaffneten Elemente haben dürfte, die auf dem Neumarkt getadelt wurde. Denn dieses Zeugnis muß man der Kölner Bevölkerung ausstellen: trotz des elementaren Umherschweifens der Kundgebungen und revolutionären Forderungen blieben uns im allgemeinen Ausschreitungen erspart.

Heute morgen hat ein Zusammenschluß der Leitungen der Unabhängigen Sozialdemokratie und der Mehrheitssozialisten stattgefunden, der einen zwölfköpfigen Ausschuss aus je sechs Vertretern beider Parteien gebildet hat. Er hatte zu heute morgen 11 Uhr eine große Versammlung in den Gürzenich berufen. Im großen Saale sprach Reichstagsabgeordneter Werscheld. Er verkündete unter dem lebhaften Beifall der Menge das Ziel der Bewegung, die Aufrichtung der sozialen Republik auf unblutigem Wege. Er feierte den Tag, der uns heut oder morgen den Waffenstillstand und damit den Frieden bringen werde, denselben Tag, der dem deutschen Volk und dem heimkehrenden Krieger das neue Deutschland geben sollte, in dem der müdige Deutsche die Lenkung seiner Geschichte selbst in die Hand nehmen werde.

Eine Parallelversammlung in der Bürgergesellschaft tagte gegen 11½ Uhr, geleitet im Auftrage der Sozialdemokratie beider Richtungen. Der Einberufer verkündete, daß der Krieg beendet und das Völkermorden erledigt sei; jetzt gelte es, das zu tun, was für des deutschen Volkes Zukunft nötig sei. Man forderte ein neues, freies Deutschland, man verlangte, daß die Demokratie überall durchgesetzt werde und die Arbeiterschaft das tun könne, was sie wolle.

Es wurde sodann das Programm des Arbeiter- und Soldatenrates entwickelt, in dem es heißt: Wir verlangen die Vereidigung der Truppen auf die deutsche Verfassung und auf Seine Majestät das Volk. Wir fordern, daß in ganz Deutschland die politischen Gefangenen freigelassen werden. Man will nicht die Verbrecher aus den Gefängnissen holen, wie es leider in Köln geschehen sei, sondern vor allem die politischen Gefangenen entlassen, damit Platz werde für Kriegswoundeder und dergleichen. Man verlangt, daß nicht nur der Kaiser und der Kronprinz abdanken, sondern sämtliche Hohenzollern und alle andern deutschen Monarchen. Man erhofft eine baldige Einigung der sozialistischen Bruderparteien in ganz Deutschland, damit ohne Zögern eine einige deutsche sozialdemokratische Republik entstehe. Man wünscht die Demokratie nicht um ihrer Willen, sondern zur Vereidigung des gegenwärtigen Systems, zur Ausschaltung des Kapitalismus und zum Vorwärtsschreiten für die sozialistische Weltanschauung. Man will nicht, daß den kleinen Sparern, Arbeitern, Angestellten, Beamten oder kleinen Geschäftsleuten ihre Spargroschen abgenommen werden, aber das, was z. B. die Großen zur Kriegsanleihe gezeichnet haben, müsse ihnen genommen werden, weil es der Gesamtheit des Volkes gehöre, für das der Krieg geführt worden sei. Man spricht sich entschieden gegen Einberufungen und Gestellungsbefehle aus und verlangt, daß die Armee, das Heer demokratisiert werde zu einem freien deutschen Volksheer. Man verlangt die Aufhebung des militärischen Grades, will aber die Disziplin aufrecht erhalten, um die Ordnung wahren zu können und um recht bald auch in Köln in geordnete Arbeit hineinzukommen. Der Arbeiter- und Soldatenrat sei, so wurde verkündet, bereits bis zu einem gewissen Grade anerkannt worden, und zwar von der Kölner Zivilverwaltung; der Oberbürgermeister, ein Mann, der zwar nicht Sozialdemokrat, aber ein ehrlicher deutscher Demokrat sei und mit dem Volke und seiner Freiheit fühle, habe sich bereit erklärt, den Arbeiter- und Soldatenrat im Kölner Rathaus aufzunehmen, und habe ihm einen Zimmer mit der nötigen Einrichtung zur Verfügung gestellt. Es wurden aus der Versammlung heraus zu wiederholten Malen Abordnungen von Soldaten in die Stadt geschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten; man fordert alle auf, jedweden Plünderer mit aller Energie entgegenzutreten, um nicht an Sympathie bei der Bevölkerung einzubüßen. Wenn man für Ordnung und Ruhe auf den Straßen Sorge, würden es auch die militärischen amtlichen Stellen nicht dazu kommen lassen, daß Bürgerblut fliehe, denn der Arbeiter- und Soldatenrat sei lediglich von dem Streben geleitet, das Volk zusammenzuführen zu einem großen unblutigen Kampfe für deutsche Freiheit der Revolution.

Diese Ausführungen wurden von einem Vertreter der Unabhängigen Sozialisten unterstrichen und noch dahin ergänzt, sich nicht durch das Wort Bolschewismus verwirren zu lassen, denn die Anhänger seiner politischen Richtung erstrebten nichts anderes als Frieden und Freiheit und in weiterer Folge die Abschaffung der kapitalistischen Produktionsordnung.

In Bremen.

Bremen, 8. Nov. (WB) Gestern fand hier unter Beteiligung von Militär eine große Volksversammlung statt. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Um 2 Uhr bewegte sich ein gewaltiger Zug Demonstrierender dem Marktplatz zu, wobei sich allgemein das Bestreben bemerkbar machte, die Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Die Spitze des Zuges eröffneten 60 bewaffnete Soldaten mit einer Regimentskapelle, dann folgten Soldaten verschiedener Regimenter, sowie freigelassene Matrosen. Nach Schließung der „Weser-Ztg.“ nahmen an dem Zuge ungefähr 3000 Personen teil. Auf der Ballustrade des Rathauses versammelten sich auch die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates. Als erster Redner sprach Abgeordneter Henke. Er wies darauf hin, daß das deutsche Volk angeblich eine Volksregierung bekommen habe und demokratische Rechte dazu, daß das aber alles nicht wahr sei. Man müsse auf die eigene Kraft vertrauen und die Rechte, die das Volk nach dem langen Kriege haben wolle, sich selbst verschaffen. Jedermann müsse Selbstzucht bewahren, die zur glücklichen Durchführung der Bewegung notwendig sei. Henke schloß mit einem Hoch auf die Freiheit, nachdem er die Abdankung der deutschen Fürstenhäuser als unbedingt notwendig bezeichnet hatte. Nach ihm sprach der Soldat Wilhelm vom Soldatenrat. Er betonte, daß die Annahme der 14 Punkte Wilsons durch die Entente nicht zuletzt auf die einsetzende revolutionäre Bewegung in Deutschland zurückzuführen sei. Seinerzeit habe Wilson darauf hingedeutet, daß nur dann ein Rechtsfrieden für die Entente möglich sei, wenn das Volk selber die Macht in den Händen hätte. Wäre das nicht der Fall, so müsse es bedingungslos kapitulieren. Die Soldaten hätten erkannt, welche Schmach dem Vaterlande bevorstehe, und hätten nun alles getan, um die Voraussetzungen Wilsons zu erfüllen und Deutschland somit vor einer Unterjochung durch die Entente zu bewahren. Niemand könne also den deutschen Soldaten den Vorwurf machen, daß sie unpatriotisch gehandelt hätten. Er schloß mit einem Hoch auf die sozialistische Republik.

Eine provisorische Provinzialregierung in Schleswig-Holstein.

Kiel, 8. Nov. Der hiesige Arbeiter- und Soldatenrat hat einen Aufruf an die Bevölkerung Schleswig-Holsteins gerichtet, in dem er die Bildung einer provisorischen Provinzial-Regierung proklamiert, die im Zusammenhang mit den bestehenden Behörden eine Neuordnung anrichten wird.

Die Kaiserkrise.

Demissionsgesuch des Reichskanzlers.

Berlin, 8. Nov. Wie wir hören, ist dem Kaiser über die Lage telegraphisch Bericht erstattet worden. Eine Antwort ist bisher nicht eingetroffen. Der Reichskanzler Prinz Max von Baden hat dem Kaiser seine Demission angeboten.

Berlin, 8. Nov. (WB) Der Kaiser, welcher vom Reichskanzler über die Gesamtlage genau unterrichtet ist, hat den Prinzen Max gebeten, einstweilen die Geschäfte des Reichskanzlers weiterzuführen, bis ein endgültiger Beschluß des Kaisers erfolgt ist. Dieser ist in kürzester Frist zu erwarten.

Rücktritt des preußischen Staatsministeriums.

Berlin, 8. Nov. Das gesamte preußische Staatsministerium ist nach einer heute abgehaltenen Sitzung zurückgetreten. Vizepräsident Dr. Friedberg ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Das neue Ministerium soll aus je zwei Vertretern der Mehrheitsparteien bestehen. Die jetzigen Minister Spahn und Fischel werden auch in der neuen Regierung bleiben. Die Sozialdemokraten erhalten ein neu gebildetes Ministerium für Wohlfahrtspflege und einen Minister ohne Portefeuille.

Entlassungsgesuche verschiedener Staatssekretäre.

Berlin, 8. Nov. (WB) Die Herren Staatsminister Drews, Schmidt, v. Eisenhart und Hergt haben ihre Entlassung erbeten; auch hat der Staatsminister v. Waldow erneut um seine Verabschiedung nachgesucht. Das Abschiedsgesuch des Staatsministers v. Breitenbach liegt bereits seit längerer Zeit im Kabinett.

Absetzung der Dynastie Wittelsbach.

München, 8. Nov. (WB) Der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat hat in einer heute vormittag abgehaltenen Sitzung im Landtagsgebäude die Absetzung der Dynastie Wittelsbach beschlossen.

Das gleiche Wahlrecht für alle Bundesstaaten.

Einführung des Frauenwahlrechts.

Berlin, 8. Nov. Die Mehrheitsparteien des Reichstages haben sich geeinigt, in der nächsten Reichstagsitzung folgenden Initiativantrag einzubringen:

„Die Wahlen zum Reichstag und zu den Volksvertretungen aller Bundesstaaten finden nach dem geheimen, gleichen und unmittelbaren Wahlrecht nach den Grundgesetzen der Verhältnisse statt. Wahlberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer das 24. Lebensjahr vollendet hat. Die Zugehörigkeit zur Volksvertretung geht nicht dadurch verloren, daß der Abgeordnete ein Amt annimmt, oder in ein anderes eintritt.“

Dieser Antrag bedeutet also, daß das gleiche Wahlrecht einschließlich des Frauenwahlrechts auf dem Wege der Reichsgesetzgebung in allen Bundesstaaten eingeführt wird. Damit ist auch die preußische Verfassungsreform zum Abschluß gebracht.

Der Krieg.

Einstellung des deutschen Feuers an der Westfront?

Haag, 8. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet vom 7. November aus Paris: Der deutsche Oberbefehlshaber ließ den Marschall Foch durch ein Telegramm wissen, daß die Bevollmächtigtenkommission, im ganzen 10 Personen unter der Leitung des Staatssekretärs Erzberger, eine Reisebestimmung erlitten habe und nicht früher als Donnerstag abend zwischen 8 und 10 Uhr in Handron, 2 Km. nordwestlich von La Capelle, sein könne. Dieses ist der von General Foch angegebene Verhandlungsort. Der deutsche Oberbefehlshaber teilte ferner mit, daß er den Befehl erteilt habe, das Feuer an der Front von heute nachmittag 3 Uhr ab einzustellen.

Ueberreichung der Waffenstillstandsbedingungen.

Ablehnung der Waffenruhe.

Amsterdam, 8. Nov. (WB) Das Büro „Radio“ teilt mit: Die deutschen Bevollmächtigten erhielten Freitag morgen im Großen Hauptquartier der Alliierten die Bedingungen über den Waffenstillstand sowie die dringende Aufforderung, sie binnen 72 Stunden, die Montag vormittag 11 Uhr ablaufen, anzunehmen oder abzulehnen.

Der deutsche Vorschlag zu sofortigem Abschluß einer vorläufigen Waffenruhe wurde von Foch abgelehnt.

Die Waffenstillstandsbedingungen sind durch Kurier nach dem deutschen Hauptquartier gebracht worden.

Der Brenner von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 8. Nov. Die Meldungen, daß bayerische oder sächsische Truppen in Eger eingerückt seien, entbehrt der Grundlage. Zum Schutze der Südgrenze ist der Brenner von deutschen Truppen besetzt. Weitere Truppen befinden sich im Vormarsch über Salzburg und Gastein. Politische Ziele sind mit diesen Truppenbewegungen nicht verbunden.

Junssbrud, 8. Nov. (WB) Der Einfluß der ordnenden Macht in Tirol ist schon deutlich erkennbar. Die befürchtete Ueberflutung mit regellos zurückflutenden Truppen scheint nunmehr abgewendet zu sein. Soviel man hört, können die Truppen bereits auf dem Brenner entwaffnet und genügend verköstigt werden, wodurch die Abfertigung in kleineren Abteilungen möglich ist.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 9. November 1918.

* (Bucheckern und Eicheln.) Man schreibt uns: Es ist hoch erfreulich, zu sehen, wie jung und alt vielfach schon am frühen Morgen in die Wälder strömt, um die in diesem Jahre reichlich vorhandenen Bucheckern zu sammeln; sie werden uns reichlich Del liefern. Nun ist es aber nicht jedermann verköstigt, so große Mengen derselben zu sammeln, daß sich das Schlagen von Del daraus lohnt. Ich möchte deshalb darauf aufmerksam machen, daß man auch kleine Mengen Buch-

eckern im Haushalt in der Weise nutzbringend verwenden, daß man sie trocknet und schält, was auch in der Weise geschehen kann, daß man sie nach völligem Trocknen zum Entfernen der Schale zwischen den Händen reibt. Die erhaltenen Bucheckernkerne zerkleinert man in einer Reibmaschine, wie sie in den meisten Küchen zum Reiben von Mandeln und Haselnüssen benutzt werden, zu Mehl. Dieses Mehl kann man nicht allein verbacnen, sondern auch vielen anderen Speisen zufügen, um Del zu sparen und sie nahrhafter zu machen. Hierbei geht kein Tropfen Del verloren und es werden dem Körper die dem tierischen Eiweiß und Käsestoff entsprechenden in den Bucheckern enthaltenen Stoffe, nämlich Pflanzkasein und Albumin zugeführt, welche sonst ungenützt für die Menschen, in dem Pflanzkuchen der Delmühlen zurückbleiben. Es ist auch nicht unmöglich, im kleinen Del aus den Bucheckern zu gewinnen. Man soll sie zu dem Zwecke wie oben angegeben mahlen, in einem in kochendem Wasser stehenden Topfe erhitzen und in einer Obstpresse zwischen erhitzten Eisenplatten auspressen. Eine alte Hausfrau hat sogar schon vor mehr als 40 Jahren auf diese Weise Bucheckernöl hergestellt und aus dem Pflanzkuchen durch Auskochen mit Wasser und Abschöpfen des obenaufliegenden Oels alles Del gewonnen. — Außer dem Reichtum an Bucheckern liefern uns die Wälder in diesem Jahre noch große Mengen Eicheln, die man nicht unkommen lassen sollte; sie liefern unentgeltlich ein vortreffliches Schweinefettmittel, was um so wichtiger ist, da uns andere Futtermittel fast gänzlich fehlen. Viele Gemeinden hatten noch vor 100 und mehr Jahren das Recht, ihre Schweineherden zur Eichelmast nicht allein in die Gemeindegewaldungen, sondern auch in manche Staatswaldungen zu treiben; man ist nach und nach aus verschiedenen Gründen leider davon abgekommen. Die Eicheln sind wegen ihres Gehalts an Stärkemehl, Pflanzkasein und Albumin und etwas Fett sehr nahrhaft und bekommen den Schweinen, wenn man ihnen nicht zuviel giebt, nicht allein sehr gut, sondern liefern auch ein sehr festes und gutes Fleisch. — Man sollte aber auch im Haushalt von dem diesjährigen Segen an Eicheln dadurch Gebrauch machen, daß man sie als Kaffee-Ersatz benutzt; sie werden zu dem Zweck geschält, getrocknet, geröstet wie Kaffee und in einem Mörser zu Pulver gestoßen oder in der Kaffeemühle gemahlen. Der daraus in gewöhnlicher Weise gekochte Kaffee schmeckt mit Kornkaffee gemischt, sehr gut und ist namentlich Menschen, die an Durchfällen leiden, wegen seines Gehalts an Gerbstoff sehr zuträglich. Vor längeren Jahren wurde seitens der Ärzte Eichelkaffee für skrophulöse Kinder häufig empfohlen; man ist leider später ohne Grund davon wieder abgekommen.

o Auherturesetzung des bisherigen Papiergeldes? Die Aufführungsabteilung beim stellvertretenden Generalkommando 4. A. R. teilt zu dem Samstags des Papiergeldes mit: Im Frieden hatte die Reichsbank für 1 Milliarde Mark Papiergeld im Umlauf und konnte damit allen Ansprüchen genügen. Seit fünf über 16 Milliarden Papiergeld im Umlauf und unablässig wird der Papiergeldschatz noch vergrößert, aber das Geld verschwindet unter den Händen der Damsterer. Ein solches Verhalten ist in dieser Zeit nicht nur geradezu verwerflich, sondern auch höchst unklug. Je mehr Papiergeld gedruckt werden muß, desto größer ist die Gefahr, daß der Kurs unseres Geldes weiter sinkt. Ferner wird dies dazu führen, daß die sofortige Außerkehrsetzung des bisherigen Papiergeldes oder eines Teiles in Erwägung gezogen werden muß. Eine anderweitige Papiergeldentwässerung hätten die Damsterer alsdann nicht zu erwarten. Außerdem ist dieses Papiergeldsamstern unfähig, denn für die Sicherheit des Geldes hat das Reich mit seinen gesamten Einnahmen. Käme aber der Feind ins Land, dann würde er das Papiergeld zu finden wissen, wo es auch versteckt sei.“

o Neue 50-Mark-Banknoten. Die in diesen Tagen zur Ausgabe gelangenden neuen Reichsbanknoten zu 50 Mark tragen erdbraunen Unterdruck, der im Sonnenlicht

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

38. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Na, weißt du, so vor Jahren war sie doch ein recht ruppiger kleiner Backfisch, dem ich durchaus nicht imponieren konnte. Nur ihr Lachen klingt mir noch warm und angenehm in den Ohren. Und wenn Menschen so warm und herzlich lachen können, dann haben sie bei mir schon einen Stein im Brett.“

„Ihr werdet einander schon gefallen, da bin ich sicher. Du wirst sie bald lieb gewinnen, wie eine Schwester.“

„Das will ich hoffen. Ich bin ja so froh und bin Josta im Grunde so viel dank schuldig, weil sie mich von innerfurchterlichen Angst befreit hat.“

„Von welcher Angst?“

„Soll ich beichten, Rainer?“

„Ich hoffe, nun, da du mich so neugierig gemacht hast.“

„Also höre. Ich war von der bleichen Angst befallen, du könntest auf den Gedanken kommen, Gerlinde zu deiner Frau zu machen.“

Graf Rainer sah ihn erstaunt an.

„Gerlinde? — Wie kommst du auf diese Idee?“

„Ja, wie kommt man auf so was! Es hätte doch sein können. Und siehst du, das wäre mir direkt pädagogisch gewesen. Deshalb habe ich schon immer protestiert, ob ich es aushalten kann, dich weniger oft zu sehen als früher. Denn Gerlinde und ich — das ist nun mal ein Nistkugeln.“

Graf Rainer schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du bist ein Tor, Henning! Da brauchst du keine Angst zu haben. Gerlinde und ich? Nein, so sehr ich sie schätze, ja bewundere, aber als Frau könnte ich sie mir nicht denken. Ueberhaupt — ich möchte mir eine Frau zu eigen machen, die vorher schon einem andern gehörte. Da bin ich ein eigener Mensch.“

„Was ich in meine Arme nehme, muß unberührt sein.“

Während Graf Rainer das sagte, war ein tiefes Mühsgefühl in ihm, daß Jostas Herz noch keinem andern Manne gehört hatte.

Henning zuckte die Achseln.

„Wenn nun die Frauen auch so dächten. Wenn sie nun auch verlangten, daß sie die Ersten in unseren Herzen wären! Wir haben doch in der Regel alle schon unsere mehr oder weniger ersten Klaisons hinter uns, ehe wir ans Heiraten denken.“

Rainer sah nachdenklich aus.

„Ich gebe zu, daß du recht hast, Henning. Wir Ärksten eigentlich nicht mehr verlangen, als wir geben können. Aber trotzdem ich das einsehe, wäre es mir ganz unmöglich, um eine Witwe zu freien.“

Henning lachte sorglos.

„Nun, da habe ich mich also umsonst geängelt. Wie hat Gerlinde eigentlich die Nachricht von deiner Verlobung aufgenommen? Sie muß doch nun ins Witwenhaus übersiedeln.“

„Ja, das muß sie. Und sie hat mit bewundernswürdiger Ruhe sich darein gefügt.“

„Das freut mich. Sie machte mir nämlich ganz len Eindruck, als sei sie nicht gewillt, auch nur eine handbreite von dem bisher von ihr beherrschten Boden aufzugeben. Ich gebe auch zu, es muß ein scheußliches Gefühl sein, als entthronte Königin ins Exil zu gehen.“

„Da siehst du, wie großdenkend und feinfühlig sie ist. Sie hat mich selbst darum gebeten, das Witwenhaus insstand setzen zu lassen, weil sie in den nächsten Tagen dorthin übersiedeln will, und auch den Familienschmutz, an dem doch sicher ihr Herz gehangen, hat sie mir freiwillig ausgeliefert.“

„Das ist anerkennenswert. Aber sie wird eben aus der Not eine Tugend gemacht haben. Uebrigens kann ich mir nicht denken, daß sie lange im Witwenhaus bleiben wird. Sie sieht nicht aus wie eine Frau, die auf Lebensfreuden verzichtet wird. Wie hat sie sich denn zu deiner Braut gestellt?“

„Herzlich und liebenswürdig. Sie hat ihr gleich das schweizerische Du angeboten und um ihre Freundschaft gebeten. Du wirst dich heute abend davon überzeugen können, wie vertraut sie schon miteinander sind. Und wenn du Gerlinde näher kommen würdest, dann würdest du auch merken, daß du sie ganz falsch beurteilst.“

„Nun — ich werde sie näher kennen lernen, denke ich. Und mich soll es am meisten freuen, wenn ich mich getäuscht habe. Du weißt, es fällt mir nicht schwer, ein Unrecht einzusehen.“

„Das weiß ich, mein Henning,“ sagte Graf Rainer herzlich, und schüttelte dem Bruder die Hand.

Josta empfing an der Seite ihres Vaters die beiden Brüder und Gerlinde in dem neben dem Speisesaal befindlichen Salon. Sie trug ein ganz lichtblaues Kleid aus zartem weichen Seidenstoff. Hals und Arme waren frei und ohne jeden Schmuck. Nur an den schönen Händen glänzte außer dem Verlobungsring ein langer, schmaler Marquise-Ring, der einen von Brillanten umgebenen Smaragd zeigte. Diesen Ring hatte sie von ihrer verstorbenen Mutter geerbt, und sie trug ihn seit deren Tode wie einen Talisman.

Ihr wundervolles Haar war in breiten, schweren Flechten aufgesteckt, so, wie sonst, ganz schlicht geordnet, und doch gerade in dieser Schlichtheit herrlich wirkend. Weiß und anmutig fiel der geordnete Scheitel am die weiße Stirn. So trat sie Graf Henning entgegen, stolz und lieblich zugleich und reichete ihm mit warm ausleuchtendem Blick und ihrem süßen Lächeln die Hand.

„Grüß Gott, lieber Henning! So darf ich Sie doch nennen?“ sagte sie und freute sich, daß Rainers Augen aufleuchteten bei dieser herzlichen Begrüßung eines Bruders.

Graf Henning aber stand einen Moment fassungslos und war von ihrer Goldseligkeit bis ins Herz getroffen. Seine Sonnenaugen strahlten auf in unverhülltem Entzücken. Er vergaß einen Moment alles am sich her — vergaß, daß die Braut seines Bruders vor ihm stand, und öffnete sein Herz weit, um diese bezaubernde, frühlingsfrische Erscheinung in sich aufzunehmen. Gräfin Gerlinde sah das unbewusste Entzücken, sie sah, daß Henning das Bild Jostas förmlich in sich hineintrug, und stutzte, als sei ihr ein übermächtiger Gedanke blitzartig gekommen. Fest und warm, mit einem Druck, der von Seele zu Seele drang, umschloß Graf Henning Jostas Hand, ohne auf seine Amaebuna zu achten.

Die ganze Fläche einnimmt und einen Reichsadler enthält. Die Rückseite besteht aus einem in brauner Farbe hergestellten Druck. Die Zeichnung ist dreiteilig. Das rechte und linke Seitenfeld bilden gleichmäßig gestellte Figuren, die aus fein verschlungenen Linienstrichen gebildet sind. Das Mittelfeld ist aus einer vollen Tonfläche gebildet, aus welcher, weiß in braunem Grunde, in der Mitte eine Höhe 50 herauskommt.

Die Grippe. Ein Rückgang der Grippe ist nach den jüngsten Mitteilungen der Ortskrankenkasse der Stadt Berlin dort festzustellen. Es wurden am 30. Oktober 200 Fälle von Grippe gemeldet; Todesfälle 18. Als an Lungenerkrankung erkrankt wurden 21 Mitglieder gemeldet; Todesfälle 8. In den Tagen des Hochstandes der Krankheit in Berlin verzeichnete die Kasse 1500 bis 2000 Fälle täglich. — In München hält die Grippe noch stark an. — In Wien gab die Statthalterei den Theatern und Konzerten die Erlaubnis, ihre wegen der Grippe geschlossenen Betriebe am 1. November wieder aufzunehmen. Die Kinos Theater bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Einladung zum Kartoffelbuddeln. Mehrere Bauern veröffentlichten in Zweibrücker Zeitungen folgende Anzeige mit der Überschrift „Einladung“: „Auf Grund der neuesten Verordnung über die Kartoffelverlorgung der Wälder sollen bis zum 31. Oktober die Kartoffeln vom Erzeuger abgeliefert sein. Nachdem die Kartoffeln noch größtenteils auf dem Felde stehen und Arbeiter nicht zu bekommen sind, so laden wir im Interesse der Volksernährung diejenigen Herren und Damen ein, welche die Verordnung erlassen oder begutachtet haben, uns bei dem herrlichen Wetter beim Ausmachen behilflich zu sein. Der übliche Tageslohn und derbe Bauernkost wird zu gewährt. An... bote an die Geschäftsstelle.“

Der Fall Daimler, der seinerzeit so großes Aufsehen erregte, veranlaßte bekanntlich die Einsetzung militärischer Aufsicht über die Betriebe. Der abgeleitete Direktor der Daimler-Motoren-Gesellschaft, Kommerzienrat Ernst Berghe, gegen den in der Folge ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, ist jetzt wieder auf seinen Posten als Generaldirektor zurückgekehrt. Das Verfahren schwebt noch, aber anscheinend lassen sich die Beschuldigungen nicht aufrechterhalten.

Postangestellte zur Einbringung der Kartoffelernte. Zur Sicherung der Einbringung der Kartoffelernte hat der Staatssekretär des Reichspostamtes verfügt, daß bei sämtlichen Postanstalten im Reich alle nur irgendwie entbehrlichen Angestellten für die Kartoffelernte zur Verfügung gestellt werden. Die Bevölkerung wird gebeten, darauf in den kommenden Tagen weitestgehende Rücksicht zu nehmen. Die örtlichen Kartoffelstellen werden ersucht, nötigenfalls bei den Postanstalten Hilfskräfte anzuordern.

Unter der Schreckensherrschaft.

Bilder aus der russischen Hölle.

Rußlands Berliner Vertreter, Herr Joffe, ist nun unfreiwillig heimgekehrt nach Moskau. Aber er wird nicht latentlos sein, denn die Volkswirtschaft braucht gerade jetzt jeden Mann, da sie von mannigfachen Gefahren bedroht ist. Wir haben in letzter Zeit nur wenig aus Rußland erfahren. Aber die Entwicklung hat dort nicht stillgestanden. Das Schauerpiel geht fort und die Schreckensherrschaft feiert immer weitere und brutale Orgie. Es ist ja nur noch das allergeringste Gesindel, das sich zu den Polizei- und Denkerdiensten der russischen Gewalttäter hergibt.

Immer weitere Volkstriebe haben sich vom Volkswirtschaft abgewandt. Selbst seine berüchtigten Vorkämpfer, die lettischen Schützen, auf die die Diktatoren Rußlands noch im Sommer stützten, sind unsicher geworden. Fremdbürgerliche Soldaten sind es heute, die das Schreckensregiment aufrechterhalten. Die Bauernschaft, und das ist mehr als vierfünftel Rußlands, ist zuerst abgefallen. Sie sah sich betrogen nach der lockenden Versprechung der Aufhebung des Großgrundbesitzes und geriet in scharfe Gegnerschaft zu den Arbeitern der Industrieregionen. Als aber die veritaillierten Fabrikbetriebe infolge der fortschreitenden Desorganisation der Wirtschaft in immer größerem Umfang stillstehen mußten, und auch die erhöhten Löhne nicht ausreichten, Nahrungsmittel zu beschaffen, verzweifelte auch das großstädtische

„Liebe Josta — ja — das sind Sie — und doch — ich hätte Sie nicht wiedererkannt. Sie verändert haben Sie sich. Nur die Augen — ja, die Augen sind es noch. Und doch — nein — auch die sind anders geworden.“ sagte er erregt und fassunglos.

Und plötzlich zog er ihre Hand an seine Lippen. Fest und innig, in starker Erregung, preßte er seine Lippen auf die schöne, schlanke Mädchenhand und stand dann wieder einen Moment in ihrem Anblick versunken.

Seine Stirn rötete sich, und seine Augen wurden groß und weit. Und dann wandte er sich plötzlich ab, seine Augen fast gewaltig von ihr losreißend, und sagte aufatmend und erregt zu seinem Bruder:

„Ja, Rainer — jetzt verstehe ich dich! Josta ist ein wunderbarer Mensch geworden. Oh — ihr werdet herrlich zu einander passen.“

Das klang so impulsiv, so aus dem innersten Herzen heraus, daß Josta die Röte ins Gesicht stieg. Und so sehr sich Rainer über die anerkennenden Worte des Bruders freute, so war doch plötzlich ein seltsam unerwartliches Gefühl in ihm, als müsse er den Enthusiasmus des Bruders dämpfen.

„Du bist erregt, Henning.“ sagte er unsicher. Henning preßte die Hand des Bruders in der einen.

„Ja, Rainer — ich freue mich — ich freue mich so sehr, daß Josta meine Schwägerin wird.“ sagte er herzlich.

Da fiel das seltsame Gefühl wie wesenlos von Rainer ab. Er wurde wieder ruhig und vergaß diese plötzliche Unsicherheit. Henning bewegte nichts, als die Freude, daß ihm die Schwägerin sympathisch war. Was war ihm nur einen Moment so unbehaglich gewesen?

Und auch Henning dachte vorläufig nicht ab. Ihn selbst nach und war gar nicht auf der Hut vor diesem Gefühl, das Jostas Anblick in ihm erweckt hatte. Weit öffnete er sein Herz, so daß Josta ungehindert ihren Einzug in dasselbe halten konnte.

Josta selbst brachte Henning ein warmes, schwermütiges Gefühl entgegen. Er gefiel ihr sehr gut mit seinem offenen, ungekünstelten Wesen. Früher hatte sie wenig Berührungspunkte mit ihm gehabt. Wenn sie einmal flüchtig zusammengetroffen waren, hatten sie ge-

Wroletariat an der bolschewistischen Führung. Vom Hunger getrieben, wanderten Hunderttausende ab aufs Land. 100 Gramm Brot für zwei Tage, das war alles, was die Sowjetregierung dem Schwerarbeiter auf seine Lebensmittellieferung liefern konnte — und auch das nicht regelmäßig. Wenn man auch am guten Willen der Regierung nicht zweifelt, sie kann die nötigen Nahrungsmittel nicht herbeischaffen. Denn ihr Verwaltungsapparat faugt nichts, und alle Verkehrsmittel sind in die fürchterlichste Unordnung geraten.

Welche seltsamen Formen das Leben unter dem Druck der großen Not in Petersburg jetzt angenommen hat, schildern Berichte heimkehrender Kaufleute. Sie erinnern an den Glanz strahlender Schaufenster und Paläste, die früher das schöne Straßenbild Petersburgs schmückten, an die ununterbrochenen Reihen stolzer Karossen und Kraftwagen, die ehemals den berühmten Newski-Prospekt belebten. Jetzt zieht hier und da ein einsamer, abgetriebener Droschkengaul mühsam seinen Karren. Wie in Moskau ist Hofer für die Tiere auch zu phantastischen Preisen nicht mehr zu bekommen. „Und haben wir einmal welchen — sagte ein Russe — so essen wir ihn selbst.“ Aber nicht nur den Hofer, auch die Pferde ist man jetzt leid. So bleibt der Fahrweg leer. Nur auf den Bürgersteigen herrscht in den Geschäftsstunden noch einiges Leben. Hier hat sich ein kleiner Markt entwickelt. Männer aus gebildeten Ständen verkaufen Zeitungen, Damen halten kleine Kuchen, spärliche Süßigkeiten, schwärzliche kleine Brötchen feil, die sie selbst gebacken haben. Aber dies nur unter ständiger Gefahr, daß ihnen die ärmlichen und doch kostbaren Waren konfisziert und sie selbst wegen „Spekulation“ ins Gefängnis abgeführt werden.

Ein großer Handel hatte sich in Wäldern entwickelt. Wirtschaften, die sich auflösten, weil die Regierung die Wohnung requiriert hatte, standen in „Liquidations-“ und „Kommissionsgeschäften“ zum Verkauf. Nun hat die Sowjetregierung den Handel mit Wäldern, ja sogar jeden Transport von Wäldern verboten. Die Wälder sind jetzt an die Wohnung gebunden und barren der Arbeiter, die als Herren einziehen sollen. Aber sie werden meist leer bleiben. Denn die Arbeiter müssen, wie schon gesagt, scharenweise in die Dörfer flüchten, um nur ihr Leben zu fristen. Mit fürstlichen Wohnungen ohne Nahrungsmittel ist ihnen nicht geholfen. Inzwischen verkaufen die Proletarierfrauen wie die Fürstinnen alles, was noch Geldeswert hat. Es ist schrecklich — schreibt Vork — an die Kinder zu denken, sie bekommen wohl Karten, aber keine Milch. Ihre Sterblichkeit muß furchtbar sein. Wie lange kann das Volk den Hunger ertragen, der immer schwerer wird?

Wie war's möglich, daß ein Volk sich in solch furchtbarem Elend stürzte und nicht die Kraft findet, die Tyrannie abzuschütteln, nachdem es sie, die angeblichen Bewahrer als Verberber erkannt hat! Die Sowjetregierung hat ja heute nicht einmal mehr 10% der Bevölkerung unter sich. Diese kleine Minderheit nennt sich aber die Vertretung des Volkes, obwohl sie nur mit den Gewaltmitteln des schrecklichen Jaran Jwan sich behauptet. Die sogenannte Bourgeoisie ist erschlagen, das bürgerliche Eigentum aufs ärgste gefährdet, die proletarische Arbeiterkraft verkommt im Stillstand alles gewerblichen Lebens vor Hunger. So tief kann ein 100-Millionenvolk sinken, daß es die Fähigkeit verliert, den Widerstand zu organisieren, der die volksfremden Herrscher mit ihren Denkerbatalionen wegsetzen könnte.

Letzte Nachrichten.

Thronentsagung Kaiser Wilhelms!

Berzigt des Kronprinzen.

Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Der Kaiser und König hat sich entschlossen, dem Throne zu entsagen. Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amte, bis die mit der Abdankung des Kaisers und des Thronverzichtes des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen unter Einsetzung

genseitig wenig Notiz voneinander genommen. So war ihr Henning fast fremd geblieben. Aber heute empfand sie sogleich, daß sie ihm gut sein konnte. Wie hätte es auch anders sein können. Er war Rainer so ähnlich; sie meinte, vor Jahren müsse Rainer genau so ausgesehen haben, wie Henning. Und Rainer hatte ihr gesagt, daß Henning ein Stück von ihm selbst sei.

Warm und wohligh stieg es in Jostas Herz auf, und ihre Augen sahen strahlend und herzlich in die feinen. Vor Henning brauchte sie ja ihr Gefühl nicht ängstlich zu verbergen, wie sie es glaubte, vor Rainer tun zu müssen. Und so blühte sie Henning an, wie sie es jetzt Rainer nie mehr zu tun wagte — so recht aus dem Herzen heraus und ohne Scheu.

„Sie müssen wissen, liebe Josta, daß ich große Angst hatte, die Braut meines Bruders könnte mir vielleicht unheimlich sein.“ fuhr Henning, sich beruhigend, fort. „Ich hätte gar nicht gewußt, was ich tun sollte, wenn ich sie nicht gleich liebgekommen hätte. So etwas muß nämlich bei mir gleich auf den ersten Blick geschehen. Ich weiß immer sofort, ob ich einen Menschen lieben mag oder nicht. Aber ich kam schon mit dem festen Vorsatz hierher, sogleich in mein Herz zu schließen.“

Josta lachte. „Und das ist nun hoffentlich geschehen, fragte sie schelmisch.“

Dieses „Bästel“ machte ihm erst einmal wieder einen Moment sprachlos vor Entzücken. Dann nickte er aufatmend.

„Ja, gottlob, und deshalb bin ich so froh. Nicht wahr, Rainer, wir sprachen vorher noch davon.“

Rainer dachte daran, daß Henning mit dem Vorsatz hierher gekommen war, sich „Knall und Fall in Josta zu verloben.“ Aber er mußte jetzt nur über Hennings frohen Eifer lächeln.

„Ja, Josta, wir beide müssen uns nun in Hennings Herzen miteinander vertragen, aber ich trete dir gern die Hälfte davon ab.“ sagte er.

Se. Excellenz hatte inzwischen Gräfin Gerlinde unterhalten. Aber sie antwortete ihm nur mechanisch. Ihre Augen flogen immer wieder scharf beobachtend zu den beiden Brüdern und Josta hinüber. Und in ihrem Kopf kreisten seltsame, unruhige Gedanken.

der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind.

Er beabsichtigt, dem Regenten die Ernennung des Abgeordneten Ebert zum Reichskanzler und die Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen der Ausschreibung allgemeiner Wahlen für eine verfassungsgebende deutsche National-Versammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsform des deutschen Volkes einschl. der Volksteile, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzustellen.

Berlin, 9. Nov. 1918.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.

Staatliche und städtische Behörden in Frankfurt erkennen die Autorität des Arbeiter- und Soldatenrates an.

Frankfurt, 9. Sept. In Frankfurt ist seit dem frühen Morgen eine vollziehende Gewalt vollständig in den Händen des Soldatenrates, an dessen Spitze Vizewachtmeister Moser und Vizefeldwebel Reinhard stehen. Der Soldatenrat, der in vollständiger Fühlung mit der organisierten Arbeiterschaft vorgeht, hat den sozialdemokratischen Stadtv. Dr. Singheimer zum provisorischen Polizeipräsidenten und Lebensmitteldiktator ernannt. Die Lebensmittelverlorgung ist gesichert. Die Stadt ist ruhig. Die Geschäfte gehen ihren regelmäßigen Gang. Außer unbedeutenden Vorkommnissen haben sich Ausschreitungen nicht ereignet. Stellvertretendes Generalkommando, Polizeipräsident und Magistrat, sowie alle anderen städtischen und staatlichen Behörden, erkennen die Autorität des Soldatenrates an. Die Verhandlungen zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien haben zu einer Einigung auf der Grundlage eines entschiedenen Aktionsprogramms geführt.

Die Mehrheitsparteien für die Abdankung des Kaisers.

Berlin, 9. Nov. (Z.) Gestern Abend fand noch eine interfraktionelle Besprechung statt, in der neben der preussischen Verfassungsfrage die Abdankung des Kaisers erörtert wurde. Die bürgerlichen Parteien haben sich schließlich angelehnt der allgemeinen Lage auf dem Standpunkt der sozialdemokratischen Entschliesung gestellt und sich für die Notwendigkeit der Abdankung des Kaisers und des Thronverzichtes des Kronprinzen ausgesprochen unter Wahrung ihres grundsätzlichen Festhaltens an der Monarchie.

Wann wird sich der Kaiser entschließen?

Berlin, 9. Nov. (Z.) Bis in die späten Abendstunden war gestern bei der Regierung in Berlin eine Antwort des Kaisers nicht eingetroffen. Das „Berliner Tageblatt“ glaubt, daß die Regierung dem Kaiser ihre Ansichten mit großer Klarheit und Bestimmtheit darlegen werde. Man nimmt an, daß Wilhelm II. den Entschluß abzudanken entweder bereits gefaßt und nur noch nicht geäußert hat, oder im Laufe des heutigen Tages fassen und bekannt geben will. Nicht ausgeschlossen ist es, daß er den Wunsch gehabt hat, das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen abzuwarten und daß er seine Abdankung mit dem Hinweis auf diese Bedingungen zu begründen gedenkt. Tugend ein sicheres Anzeichen über die Absicht des Kaisers liegt aber nicht vor.

Berlängerung der Ultimatumfrist.

Berlin, 9. Nov. Die sozialdemokratische Parteileitung und die Fraktion haben sich entschlossen,

„Henning würde viel besser zu Josta passen als Rainer. Und er ist ganz auffallend von ihrem Anblick entzückt.“

Auch Josta blühte Henning viel wärmer in die Augen, als Rainer. Warum konnten sich nicht Henning und Josta als ein Paar zusammenfinden? Dann wäre Rainer noch frei — frei — für mich, dachte sie. Wenn ich doch die Herzen dieser drei Menschen regieren könnte. Ich würde in Hennings und Jostas Herzen eine heiße, unbeswingliche Liebe zueinander zaubern, und in Rainers Seele die Liebe zu mir. Dann könnten wir alle glücklich sein. Dann brauchte ich nicht zu hoffen und schlecht zu werden, brauchte nicht so unerträglich Schmerzen zu leiden.

So dachte die Gräfin. Und ein heißes Drängen des Geistes stieg aus ihrem Herzen zum Himmel empor, daß ihr Wunsch in Erfüllung gehen möge.

„Dann will ich Josta segnen und Heben aus tiefstem dankbarsten, Herzen. Hilf mir, Vater im Himmel, hilf mir! Laß Rainer frei werden, für mich.“

Und während solche Gedanken ihr Hirn durchkreuzten, unterhielten sie sich mit dem Minister über verschiedene gemeinsame Bekannte.

Wald darauf ging man zu Tisch. Der Minister führte die Gräfin Gerlinde, und Rainer seine Braut. Henning folgte dem Brautpaar, und seine strahlenden Augen hingen selbstvergessen an Jostas schlanker Gestalt. Entzückt betrachtete er den herrlichen Nacken mit dem wundervollen Haaransatz und die Fülle der kastanienbraunen Flechten.

„Wenn dies Haar gelöst ist, muß es wie ein Mantel um sie fallen“, dachte er, ohne sich über sein Empfinden Rechenschaft zu geben.

Er hielt das Entzücken an ihr für Freude darüber, daß er der Braut seines Bruders mit so warmer Sympathie begegnen konnte. Nichts warnte ihn. Kein unruhiger, beklommener Gedanke störte sein Entzücken.

Und er glaubte nie etwas Schöneres und Holdseligeres gesehen zu haben, als diese junge Dame. Zum Bewußtsein kam ihm nur eins, daß er sich noch nie so glücklich gefühlt hatte in seinem Leben, wie an diesem Abend.

(Fortsetzung folgt.)

um die Verhandlungen über den Waffenstillstand nicht zu gefährden, die Frist des Ultimatums bis nach der Entscheidung über den Waffenstillstand auszudehnen.

Die Lage in Berlin.

Berlin, 9. November. (U) Bis in die späten Abendstunden hinein spielte sich gestern das Straßenleben in Berlin scheinbar ebenso ruhig ab wie in den letzten Tagen. Die Geschäfte hielten fast ausnahmslos bis zum gewohnten Schluß auf. Der Lehrter Bahnhof ist in weitem Umfang von Militär, darunter auch Artillerie, umstellt. In den Fabriken wurden überall die gewöhnlichen Arbeitszeiten eingehalten. Einige der Großbanken hatten früher als sonst geschlossen. Der Verkehr hatte sich gestern wie gewöhnlich abgewickelt. Der Fernsprecherkehr ist gestern nachmittag wieder nach dem ganzen Reich mit Ausnahme von Hamburg frei gegeben worden. Im Eisenbahnverkehr sind gestern wieder eine ganze Anzahl von P- und Personenzügen eingestellt worden, um den Reisenden Gelegenheit zu geben, nach Hause zu kommen oder ihre Geschäfte zu erledigen. Im Gewerkschaftshaus und dessen Umgebung herrscht vollkommene Ruhe. Demonstrationen oder Ausfälle wurden den Gewerkschaftskommissionen in keiner Weise gemeldet.

Abdankung des Herzogs von Braunschweig.

Braunschweig, 9. Nov. (U) Eine völlig unblutige Bewegung hat hier zur Abdankung des Herzogs geführt. Gestern 7 Uhr abends erschien, wie der „Vorwärts“ berichtet, eine Deputation des Arbeiter- und Soldatenrates im Schloß und legte dem Herzog Ernst August ein Schriftstück vor des Inhalts, daß er für sich und seine Nachkommen auf den Thron verzichte. Nach kurzer Bedenkzeit unterzeichnete der Herzog. Das Schriftstück wurde von den Ministern gegengezeichnet. Er erhielt die Erlaubnis, noch einige Tage in Braunschweig zu bleiben, und erhält dann freies Geleit nach Schloß Blankenburg. Nachmittags 3 Uhr kam es in Wolfenbüttel zu einem blutigen Zusammenstoß. Zwischen Artillerie und Braunschweiger Soldaten wurden scharfe Schüsse gewechselt.

Dr. Solf, von Baldow und Delbrück im Hauptquartier.

Berlin, 9. Nov. (U) (U) Die Staatssekretäre Dr. Solf und v. Baldow, sowie der Chef des Geheimen Zivilkabinetts Dr. Delbrück sind in der Nacht ins Hauptquartier abgereist.

Die Kanzlerfrage.

Berlin, 9. Nov. (U) Wie der „Vokalanz“ hört, hofft man in Regierungskreisen, daß Prinz Max von Baden sein Rücktrittsgesuch zurücknehmen werde, wenn der Kaiser sich zur Abdankung entschließen sollte. Sollte der Prinz nicht bleiben wollen, so würde das ganze Kabinett mit ihm gehen. Es würde dann die Bildung des Kabinetts unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Abgeordneten Ebert die wahrscheinlichste Lösung sein.

Erhöhung der Brotration ab 1. Dezember.

Berlin, 9. Nov. (U) In Verfolg der gestrigen Erklärung des Kriegsernährungsamts gibt die Reichsgetreidestelle bekannt, daß vom 1. Dezember ab die Rationierung allgemein um 40 Gramm erhöht wird. Schwer- und Schwerstarbeitern wird diese Erhöhung auf ihre Zulage angerechnet. Die erhebliche Verbesserung auch für sie liegt in der Erhöhung der Brotmenge für ihre Familienmitglieder.

Protest der Entente in Wien.

Wien, 9. Nov. (U) Wie hier berichtet wird, hat die Entente am Ballplatz gegen den Einmarsch deutscher Truppen in Tirol sowie gegen den Durchmarsch Madensens durch Ungarn protestiert. — Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ hat dieser Durchmarsch bereits begonnen.

Einschränkung der Berliner Zeitungen.

Berlin, 9. Nov. (U) Da wegen der Verkehrseinstellungen die Papierlieferung völlig stockt, können die Berliner Zeitungen nur in kleinem Umfang erscheinen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

In Herborn zu haben bei
Gustav Blecher, Elektrotechnische Werkstätte.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Montag Verkauf von Butter gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 22 der grauen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Fr. Krimmel und Abschnitt Nr. 23 der gelben Fettkarten in der Verkaufsstelle von Mag. Piskator.

Am Dienstag Verkauf von Gries gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 10 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1-800	Theod. Pfeiffer.
„ 801-1800	Paul Quast.
„ 1801-2400	Chr. Piskator Wwe.
„ 2401-3200	Karl Nährlein
„ 3201 ab	Aug. Kureck.

Am Mittwoch mittag Verkauf von Suppenwürfel auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 21 der Haushaltungskarten

Nr. 1-400	von 2-3 Uhr
„ 401-800	„ 3-4 „
„ 801 ab	„ 4-5 „

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 8. November 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Küchenabfälle im Vereinslazarett sollen öffentlich vergeben werden. Angebote werden bis zum 12. ds. Mts. von Schwester Breite entgegengenommen.

Herborn, den 8. November 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Staats- und Gemeindesteuer und das Schulgeld für das 3. Vierteljahr, sowie die Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1918 sind bis 15. ds. Mts. fällig und spätestens bis zu diesem Tage hierher einzuzahlen.

Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs wolle man möglichst die Zahlungen auf unser Postcheckkonto 4985, Frankfurt a. M. oder unsere Bankkonten bei der Landesbankstelle Herborn, der Bank für Handel und Industrie, Agentur Herborn und der Volksbank zu Herborn bewirken.

Bei Barzahlung an der Kasse (nur vormittags von 8^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr) ist das Geld abgezählt mitzubringen.

Herborn, den 5. November 1918.

Die Stadtkasse.

Mobilien-Versteigerung.

Am kommenden Montag, den 11. November, von morgens 10 Uhr an, bringe ich wegen Umzugs im Hause Dillstraße Nr. 7, Herborn, eine Anzahl Möbel und insbesondere eine vollständige

Herrenzimmer-Ausstattung (eichen)

bestehend in Sofa mit Umbau, Diplomatenstisch, Sessel, 1 Tisch und 4 Lederstühle, 1 Bücherschrank, 1 Rauchtisch, 2 schwarze Ständer, 1 großer Teppich und verschiedene Figuren (noch wie neu), sowie ein eisernes Kinderbett mit Matratze, 1 Korbwiege, 2 Nachtlampen, 2 neue Kofferapparate, 1 gute Herrenuhr mit Kette, 1 Stock, 1 Regenschirm, 2 Hundemäntel mit Peine, 2 Brieftaschen, 6 elektr. Lampen und dergleichen mehr gegen gleich bare Zahlung zur freiwilligen Versteigerung.

Herborn.

Ferdinand Ricodemus.

Verkauf von Schuhwaren.

Von Montag, den 11. ds. Mts. an läßt die unterzeichnete Kreisbekleidungsstelle in den nachbezeichneten Geschäften zur ausschließlichen Erwerbung durch die minderbemittelte Bevölkerung des Dillkreises nachstehende bezugscheinpflichtigen Schuh- und Lederwaren verkaufen:

360 Paar neue Lederschuhe mit Ledersohlen für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in den Preislagen 18,70 Mk. bis 9,90 Mk.

Verkaufsgeschäfte:

Die Allederstellen des Kreises: L. Baum-Dillenburg, S. Jopp-Herborn, W. Heimann-Herborn.

Bezugschein und Nachweis für Minderbemittelte sind erforderlich.

Dillenburg, den 8. November 1918.

Die Kreisbekleidungsstelle
Wilhelmsstr. 1, IV.

Obstbaumversteigerung.

Mittwoch, den 13. November, nachmittags 2 Uhr, wird in Hirschberg eine größere Anzahl

Apfelbaumhochstämme

versteigert.

Maurer, Tagelöhner und Betonarbeiter.

H. W. Rinn, Dillenburg.
Laufenderstein. 3

Gießener Pädagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta—Oberprima. Einjährig-, Primar-, Reife-, Abiturienten-Prüfung. Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden in etwa 25 000 qm Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Pflicht. Siehe a. d. Lohn, Wilhelmstr. 16, Nähe Universität. Fernr. 2075. Beste Erfolge. Direktor Beckmann.

Verkaufe

von Montag ab in Breitscheid

70—80 gute Schafe und Lämmer.

August Schumann, Breitscheid.

Milchseparatoren, Buttermaschinen, Wendepflüge aller Art, Obstpressen, Rübenschneider, Brockelmühlen, Futtermaschinen,

Räucherapparate (Qualm)

sosort ab Lager lieferbar.

Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Autogen-Schweißung d. kompliziertesten Brüche

Filterfabrik Roth (Dillkreis).

Ordentl. Mädchen

für Vormittags, evtl. länger gesucht.

Frau A. G. Sekr. Präckel,
Hainstraße 18.

Ein ordentliches

Mädchen

oder eine Stundenfrau zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau W. Raffauer,
Austraße 5.

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

August Gerhard,
Saalbau Wehler.

Preisliste kostenlos!

Alle Formen teils schon tragende

Obstbäume

Beerensträucher

sowie

Rosen

Ziersträucher und

Alleebäume

empfehlen

Siegerländer

Baumschulen

Willi Pätzold,

Weidenau Sieg)

Billigste Preise!

Machen Sie eine

Probeprobierung.

Arbeiterinnen

suchen

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen.

Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hohe Prov. für Vermittelung.

J. Schwarz, Siegen,

Lehstraße 3. Telefon 361.

Gute Milchkuh

zu kaufen gesucht. Näheres in das Geschäftsst. d. Bl.

Evang. Kirchenchor.

Kosmetol-Creme

vorzüglich für Gesicht und Hautpflege empfiehlt

Drogerie A. Doeck.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den denkbar. höchst. Preisen

Aug. Kehler, Wehlar.

Telefon 192. Lohnstr. 28.

Särge

eichen, kiefern, Zink-

särge stets auf Lager.

Uebernahme von Ueberführungen.

Louis Krauskopf,
Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 10. November (24. n. Trinitatis)

Herborn:

1 Uhr: Kindergottesdienst

Burg:

5 Uhr: Hr. Pfr. Conrad

Donnerstag abends 6 Uhr:

Vorbereitung f. d. Kindergottesd. im 1. Pfarrhaus.